

Christian Bartsch

## Warmzeit statt Klimakatastrophe

Auf der Erde hat es einen ständigen Wechsel von Kalt- und Warmzeiten gegeben. Besonders ausgeprägt waren zwei Warmzeiten zwischen etwa 8000 v. Chr. und 5500 v. Chr. sowie zwischen 4800 v. Chr. und etwa 3800 v. Chr. Damals war es in Mitteleuropa wesentlich wärmer als heute, so dass die Schweizer Alpengletscher abschmolzen. Während der ersten Warmzeit durchlief der CO<sub>2</sub>-Gehalt der Atmosphäre ein Minimum von etwa 260 ppm, um danach bis heute stetig anzusteigen. Dabei war es während der Warmzeiten keineswegs durchgehend warm und während der Kaltzeiten keineswegs durchgehend kalt. Das Wetter wechselte von Tag zu Tag und Jahr zu Jahr, genau wie auch heute. Darum wird es kein ernsthafter Meteorologe wagen, das Wetter für mehr als drei Tage vorherzusagen. Selbst in diesem kurzen Zeitraum kann sich das Wetter entgegen der Vorhersage plötzlich ändern. Auch im mittelalterlichen Temperaturoptimum zwischen etwa 800 n. Chr. und 1300 n. Chr. war es in Mitteleuropa wesentlich wärmer als heute. In der Gegend um Köln wuchsen Olivenbäume, in England, am Niederrhein und in Bayern wurde Wein angebaut. In der darauf folgenden Kaltzeit froh der Bodensee im Winter häufig zu. Manche Sommer blieben so kalt, dass die Temperatur nicht über 15 °C stieg. Ernten fielen aus, Hungersnöte und Seuchen dezimierten die Bevölkerung. In der kältesten Periode zwischen 1500 n. Chr. und 1700 n. Chr. war Schneefall im Hochsommer

keine Seltenheit. Zweifellos hat diese Kaltzeit die Entwicklung der Dampfmaschine beeinflusst, die in England zum Steinkohleabbau dringend benötigt wurde. Auch der Beginn der Industrialisierung in England um etwa 1600 n. Chr. war unter anderem eine Reaktion auf die Kälte. Ab etwa 1800 hätten die Temperaturen wieder steigen müssen, doch die Explosion des isländischen Vulkans Laki im Jahr 1783 sorgte jahrelang für niedrige Temperaturen. Er hatte über ein Jahr lang Hunderte von Millionen Tonnen Staub und schwefelige Gase in die Luft geblasen, von denen die Atmosphäre verdunkelt wurde. Die Auswirkungen reichten bis Ägypten. Dort gab es im Jahr 1784 eine Hungersnot, weil der Regen im Bereich der Nilquellen ausblieb und damit der für die Düngung der Felder notwendige Nilschlamm. Auch andere Vulkanausbrüche hatten ähnliche Folgen. Sollte der Vulkan des Yellowstone-Nationalparks in den USA eines Tages ausbrechen, werden die Auswirkungen möglicherweise jene des Laki übertreffen, jedoch weitaus mehr Menschen den Tod bringen. Denn inzwischen wird die Erde von rund 6,7 Milliarden Menschen bewohnt, die nicht in der Lage sind, vor der Katastrophe rechtzeitig auszuweichen.

In keinem einzigen Fall ist der CO<sub>2</sub>-Gehalt der Atmosphäre der Erwärmung vorausgeeilt oder hat gar eine Erwärmung ausgelöst. Zwar wird behauptet, der heutige CO<sub>2</sub>-Gehalt von 375 ppm sei der höchste seit 650 000 Jahren, doch hier sind erhebliche Zweifel angebracht.

Hans-Eberhard Heyke, Chemiker und Wirtschaftswissenschaftler, nimmt dazu Stellung: „Es ist nie stichhaltig begründet worden, ob die bei der Schließung der Poren in Eisbohrkernen entstandenen Luftblasen noch dieselbe Kohlendioxid-Konzentration wie die der jeweiligen Atmosphäre besaßen. Spätestens mit der Schließung der Poren und der wachsenden Druckerhöhung durch die darüber wachsenden Eisschichten steigerte sich auch der Druck auf die Eisgasblasen und begünstigte die Bildung von Kohlendioxid-Clathraten unterschiedlicher Zusammensetzung ( $\text{CO}_2 \cdot n\text{H}_2\text{O}$ ) im Eis. Das im festen Wasser, also im Eis gelöste Kohlendioxid wandelt sich allmählich in die festen Kohlendioxid-Clathrate um; Vorgänge, deren Geschwindigkeit von Druck, Temperatur und Diffusionsgeschwindigkeit abhängig sind. Die Clathratbildung im Eis hat Änderungen auch der  $\text{CO}_2$ -Konzentration in den Eisgasblasen zur Folge, beherrscht von chemischen Grundgesetzen wie Massenwirkungsgesetz, Gibbssches Phasengesetz, Absorptionsgesetz von Henry und Dalton, Diffusionsgesetze, Gesetz der Reaktionsgeschwindigkeiten und andere. Neben diesen Einschlussverbindungen sind andere Reaktionen des Kohlendioxids mit Stoffen, die ebenfalls durch Niederschläge oder andere Vorgänge ins Eis gelangt sind, zu berücksichtigen. Ohne Vollanalysen aller im Eis vorhandenen Stoffe ist die alleinige Konzentrationsbestimmung von Kohlendioxid aus wissenschaftlicher Sicht praktisch wertlos.“

Es kann also durchaus sein, dass der  $\text{CO}_2$ -Gehalt der Atmosphäre in den vergangenen Jahrtausenden höher lag, als heute angegeben wird. Nach Heyke liegen alle Werte für  $\text{CO}_2$ , die seit 1816 ermittelt wurden, bei 400 ppm oder höher. Noch 1941 gab W. Kreutz aus 25 000 Messungen einen Mittelwert von 440 ppm an, der vom *Intergovernmental Panel of Climate Change* (IPCC) ebenso verworfen wurde

wie die tendenzielle Abnahme der  $\text{CO}_2$ -Konzentration in Skandinavien zwischen 1955 und 1958. Schließlich wollten die modernen Jünger von Treibhauseffekt und Klimahorror nachweisen, dass „menschengemachtes  $\text{CO}_2$ “ für die Klimakatastrophe verantwortlich ist. Ernsthaftige Zweifel gibt es aber auch an der Temperaturbestimmung in der fernen Vergangenheit. Das kann nicht verwundern, denn seit vielen Jahrzehnten tragen die Wissenschaftler Steinchen für Steinchen zusammen, um die Bedingungen auf der Erde in der Vergangenheit zu erhellen. Dabei gibt es immer wieder Überraschungen, sodass niemand sicher sein kann, ob seine ermittelten Daten morgen noch Bestand haben. Darum wird es auch kein ernsthafter Wissenschaftler wagen, das künftige Klima – also den Wetterdurchschnitt über rund dreißig Jahre – vorherzusagen. Das IPCC dagegen maßt sich an, für hundert Jahre voraus das Klima bestimmen zu können!

### Angst ebnet den Weg zur Macht

Zu allen Zeiten nutzten besonders clevere Zeitgenossen Blitz und Donner, Regen, Hagel und Schnee, Dürre oder Überschwemmungen, um Dämonen zu erfinden, die für alles Unheil verantwortlich gemacht wurden. Schon die Schamanen der Vorzeit wussten, dass Angst die Menschen gefügig macht, Angst ersetzt das Denken. So hüpfen sie denn mit schrillum Geschrei um ihre Schützlinge herum und beschworen die Dämonen, die natürlich nur ihnen gefügig waren. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Angst ist das zuverlässigste Mittel, um Herrschaft zu erlangen. Zwar starben die Vorzeit-Schamanen aus, doch wurden sie durch die Hüter von Computermodellierungen ersetzt. Das Ergebnis blieb über viele Jahrtausende bis heute stets das Gleiche.

Eine der ersten groß angelegten Horrorprognosen erfand vor knapp vierzig Jahren der Club of Rome mit seinen

„Grenzen des Wachstums“, die sich in der Folgezeit als Makulatur erwiesen. In seiner „kritischen Würdigung“ kommt Dennis Meadows zu folgendem Schluss: „Das (Ergebnis der Prognosen) verlangt eine verantwortungsvolle Führung durch die hochentwickelten Wirtschaftsländer; denn als erster Schritt hierzu wären Maßnahmen dieser Nationen vonnöten, die dazu führen, das Wachstum ihrer Produktion zu verlangsamen und gleichzeitig Kapazität dafür frei zu machen, Anstrengungen der Entwicklungsländer zu unterstützen, um deren Wirtschaft rascher zu entwickeln.“

Das ist eine geradezu unsinnige Forderung, die sich beim IPCC über dreißig Jahre später wiederfindet. Die Reichen müssen ärmer werden, damit die Armen reicher werden. Abgesehen davon, dass freiheitliche Demokratien „ihre Produktion“ nicht willkürlich „verlangsamen“ können, führt jeder politische Eingriff in die Wirtschaft zwangsläufig zur Mangel- oder Planwirtschaft – mit verheerenden Folgen. Haben die Menschen denn alles vergessen, was zum Fall des Eisernen Vorhanges führte? Ausschließlich freie Volkswirtschaften sind in der Lage, Überschüsse zu erwirtschaften und unterentwickelten Ländern zu helfen (wenn diese es wollen!). Ausschließlich freie und reiche Volkswirtschaften sind in der Lage, wirksamen Umweltschutz zu betreiben, der freilich nicht durch ideologisch verblendete Politiker ins Gegenteil gekehrt werden darf. An dieser Stelle sei aber auch an das „Waldsterben“ erinnert, an so griffige Sprüche wie den „sauren Regen aus dem Autoauspuff“, der den Wald innerhalb von dreißig Jahren völlig vernichten sollte. Seither sind 37 Jahre vergangen, und der Wald lebt immer noch. An die Stelle des „sauren Regens“ ist die „menschengemachte Klimakatastrophe“ durch Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) getreten. Zwischenzeitlich hat Ruß im Abgas von Dieselmotoren „100 000 Tote“ pro Jahr und

ein erlogenes „Dieselasthma“ auf dem Gewissen. Oder waren es noch ein paar Tausend Tote mehr? Heute ist der „Treibhauseffekt“ in aller Munde, der für nichts weniger als die Vernichtung der Erde verantwortlich gemacht wird. Blanker Unsinn, der dennoch von vielen Menschen geglaubt wird, weil er unablässig von den Medien breitgetreten wird.

## Die Mär vom Treibhaus

Ein „Treibhaus“ setzt eine feste Hülle voraus, während die Erde ein offenes System ist. Dennoch behauptet das IPCC, CO<sub>2</sub> erzeuge einen „Treibhauseffekt“, und dieser habe seit 1975 für eine Erwärmung der Erde von 0,5 °C gesorgt. Nach Diplom-Physiker Alvo von Alvensleben lag die Temperaturerhöhung in Wirklichkeit erheblich niedriger. Er stützt sich dabei auf die übereinstimmenden Messungen von Satelliten, Ballonsonden und verlässlichen Bodenstationen. Da das IPCC mit falschen Zahlen operiert, nimmt es in den nächsten dreißig Jahren pro Dekade einen Temperaturanstieg von 0,2 °C an – wenn die CO<sub>2</sub>-Emissionen nicht verringert werden. Das ist das Dreifache einer realistischen Schätzung, die dennoch kein verantwortungsbewusster Wissenschaftler wagen würde. Nach von Alvensleben betrug von November 1978 bis November 2003 der gemessene globale Temperaturanstieg pro Dekade 0,076 °C. Eine derartig geringe Erwärmung lockt freilich keinen Hund hinterm Ofen hervor. Da muss man schon wesentlich schwereres Geschütz auffahren, was das IPCC denn ja auch getan hat – ohne Rücksicht auf den Wahrheitsgehalt.

Was aber ist mit den „2500 Wissenschaftlern“, die hinter den Prognosen des IPCC stehen? Sie können doch nicht irren! Diese Wissenschaftler sind reine Statisten, der „ehrbare“ Hintergrund eines bösen Machtspiels. Denn diese 2500 Wissenschaftler haben 2500 verschiedene Meinungen und erstellen 2500 unterschiedli-

che Modellierungen, die vom IPCC zu einer „Bedrohung der Erde“ zusammengebastelt werden. Betrachtet man die 2500 Modellierungen eines „künftigen Weltklimas“, dann ergeben sie, übereinandergezeichnet, eine groteske Bandbreite weit jenseits eines Konsenses oder gar der Realität. Hier wird im Namen der Wissenschaft mit der Gutgläubigkeit der Menschen Schindluder getrieben.

### Die Sonne als Wettermotor

Erst durch die Sonne konnte Leben auf der Erde entstehen. Die Sonne ist denn auch heute noch die treibende Kraft für die Entstehung des Wetters. Die Abfolge von Erwärmung und Abkühlung, von Sommer und Winter hat absolut nichts mit dem CO<sub>2</sub> zu tun. Zwar schwankt auch der CO<sub>2</sub>-Gehalt der Atmosphäre über die Jahrtausende, doch folgt ein Anstieg des CO<sub>2</sub>- Gehaltes stets der Erwärmung und nicht etwa die Erwärmung dem CO<sub>2</sub>-Anstieg. Ein wichtiger CO<sub>2</sub>-Speicher sind die Weltmeere. Erwärmen sie sich, geben sie CO<sub>2</sub> ab. Kühlen sie aus, nehmen sie CO<sub>2</sub> auf, das ist Chemiewissen erstes Semester. Der weitaus wichtigste CO<sub>2</sub>-Speicher aber sind die Pflanzen. Bei hohem CO<sub>2</sub>-Angebot nehmen sie mehr CO<sub>2</sub> auf und wachsen besser, bei sinkendem CO<sub>2</sub>-Angebot geht das Wachstum zurück.

Seit Beginn der industriellen Revolution soll der CO<sub>2</sub>-Gehalt der Atmosphäre um 100 ppm gestiegen sein. Nach Studien von Mayeux et. al. (1997) sowie von Idso und Idso (2000) hat dieser Luftdüngungseffekt zu einer erfreulichen Ertragssteigerung geführt. Sie betrug: Siebzig Prozent für C3-Getreide, 28 Prozent für C4-Getreide, 33 Prozent für Obst und Melonen, 62 Prozent für Hülsenfrüchte, 67 Prozent für Wurzel- und Knollengewächse und 51 Prozent für Gemüse. Das heißt, dieser ungeplante Erntezuwachs kam ausschließlich durch den Anstieg des CO<sub>2</sub> zustande und ohne jeglichen menschlichen Eingriff. Sollte der CO<sub>2</sub>-Gehalt weiter an-

wachsen, werden die Ernteerträge ebenfalls zunehmen. In den Kurzfassungen des IPCC für Politiker ist dieser positive Effekt natürlich nicht enthalten. Dagegen findet sich im vierten Sachstandsbericht des IPCC vom 6. April 2007 der Hinweis auf „weitreichende Störungen der Nahrungskette“. Von Alvensleben weist darauf hin, dass es etwa für Sojabohnen keine Sättigung des CO<sub>2</sub>-Hungers gibt. Weizen gedeiht optimal bei 1200 ppm. Hier sei daran erinnert, dass Großgärtner seit vielen Jahren den CO<sub>2</sub>-Effekt zur Steigerung des Ertrages von Gewächshauspflanzen nutzen, also ganz genau wissen, wie die Pflanzen auf künstlich gesteigerte CO<sub>2</sub>-Zufuhr reagieren. Nur das IPCC weiß angeblich nichts davon. Es will davon nichts wissen, denn dann würden sich seine Horrorszenarien ins Gegenteil kehren, und die Menschen würden einen Anstieg des CO<sub>2</sub> sogar begrüßen, wie die heutige Warmzeit ja eine Vielzahl positiver Auswirkungen hat bis hin zur Einsparung von Heizwärme.

Wie aber kommen kurz- und langfristige Temperaturwechsel zustande? Wie kommt es, dass wir heute in einer beginnenden Warmzeit leben? Dabei ist das „beginnende“ schon zweifelhaft, denn niemand weiß, wie lange es uns vergönnt sein wird, mit den gegenwärtigen Temperaturen zu leben. Der Hauptmotor für das Wetter ist die Sonne. Erste Hinweise darauf gab es bereits vor über fünfzig Jahren, doch erst den beiden dänischen Wissenschaftlern Friis-Christensen und Knud Lassen, später auch Henrik Svensmark gelang es, 1996 erstmals die Übereinstimmung von Sonnenaktivität und Klima nachzuweisen. Das hat der englische Wissenschaftsjournalist Nigel Calder in seinem Buch *Die launische Sonne* so hervorragend beschrieben, dass dieser Hinweis genügen soll. Auch andere Wissenschaftler, wie der in Finnland lebende russische Forscher Ilya Usoskin, nahmen sich in der Folgezeit der Sonnentheorie

an, die heute längst keine Theorie mehr ist. Ulrich Berner berichtet, dass alle Nachweismethoden für das zwanzigste Jahrhundert eine Stärke der Sonnenaktivität belegen, wie sie in den letzten tausend Jahren nicht zu verzeichnen war. Selbst das IPCC kommt nicht darum herum, die Sonne zu erwähnen, spielt ihren Einfluss aber herunter, um den erfundenen „Treibhauseffekt“ durch CO<sub>2</sub> nicht zu gefährden. Seit 1750 habe es Strahlungsschwankungen bei der Sonneneinstrahlung nur von 0,12 Watt/m<sup>2</sup> gegeben. Davon war bei den dänischen Wissenschaftlern im Jahr 1996 überhaupt nicht die Rede. Für sie war die durch die Sonne beeinflusste Wolkenbildung ausschlaggebend. Denn scheint die Sonne vom wolkenlosen Himmel, wird es warm, verdunkeln Wolken die Sonne, reflektieren sie die Wärmestrahlung, und der Erdboden kühlt ab. So einfach ist das. Allerdings sind die Vorgänge, die zur Wolkenbildung führen, ungleich komplizierter. Wer an das besonders warme Jahr 2004 zurückdenkt, wird bestätigen, dass im Sommer die Sonne wochenlang am unbewölkten Himmel stand. Ein anderes Beispiel. Ende März lag Nordschweden unter einem stabilen Hochdruckgebiet. Trotz rund eines Meters Schnee stieg die Mittagstemperatur bei strahlend blauem Himmel auf 10°C, während die Temperatur nachts bis auf -15°C sank. Wo blieb da der „Treibhauseffekt“? Auch Ostern, als es im Nordosten Deutschlands scheußlich kalt war – die Mittagstemperatur erreichte gerade 10°C, während es nachts bis in die Nähe des Gefrierpunktes abkühlte –, war vom „Treibhauseffekt“ nichts zu spüren. Über die Wolkenbildung beeinflusst die Sonne auch die Luftströmungen, die nie konstant sind. Niemand, am wenigsten das IPCC kann vorhersagen, welchen Weg Tief- und Hochdruckgebiete nehmen werden. Niemand weiß vorher, wo es so stark regnen wird, dass mit Überschwemmungen zu rech-

nen ist, und wo erwünschter Regen ausbleibt. Was das IPCC betreibt, ist eine Anmaßung allein zu dem Zweck, eine „ökologische Weltherrschaft“ zu etablieren, eine Ökodiktatur.

### Auswirkungen des Klimaschwinds

Nun könnten uns die Aktivitäten des IPCC gleichgültig sein, wenn die unwisenden Politiker insbesondere in Europa nicht wie das Kaninchen auf die Schlange IPCC starren würden. Deutschland mit seinen rund 82,5 Millionen Einwohnern ist wie kein anderes Land auf seine Industrie angewiesen, diese aber wieder auf die Ideen der Naturwissenschaftler und Ingenieure. Wir alle benötigen preiswerte Energie nicht nur zur Aufrechterhaltung eines menschenwürdigen Daseins, sondern auch für die industrielle Produktion. Da Sonne, Wind und Biomasse niemals in der Lage sein werden, den Energiebedarf Deutschlands zu decken, sind wir auf den Import von fossilen Energieträgern wie Erdöl, Gas und Kohle angewiesen. Preiswerte Energie liefern aber auch – noch! – unsere Kernkraftwerke, die jedoch abgeschaltet werden sollen. Also müssen neue Kohlekraftwerke errichtet werden, die „mit höherem Wirkungsgrad“ arbeiten als die alten. Kohle verbrauchen sie dennoch, und sie stoßen CO<sub>2</sub> aus. Das aber soll abgeschieden, verflüssigt und in aufgegebenen Bergwerkschächten gespeichert werden. Eine irrwitzige Idee, denn erstens ist CO<sub>2</sub> ein Wertstoff, den man nicht vernichtet. Und zweitens ist das Speichern in der Erde ein außerordentlich gefährliches Unterfangen. Findet es seinen Weg zur Oberfläche, kann es ganze Landstriche entvölkern. Solche Fälle mit durchgebrochenem CO<sub>2</sub> aus Vulkantätigkeit hat es in jüngerer Zeit mehrere gegeben. Dabei kamen in Afrika über 2000 Menschen ums Leben, da bereits zehn Prozent CO<sub>2</sub> in der Atemluft tödlich sind. Ein solcher Vorfall ereignete sich in den Fünfzigerjahren aber auch in Thüringen,

als CO<sub>2</sub> aus dem Rhön-Vulkanismus an die Erdoberfläche gelangte.

Nach einem Vorschlag des Verfahrensexperten Bodo Wolf könnte aus dem aus Rauchgasen abgeschiedenen CO<sub>2</sub> mit der seit über hundert Jahren bekannten homogenen Wassergasreaktion ein Synthesegas hergestellt werden, aus dem mit dem Fischer-Tropsch-Verfahren synthetische Kraftstoffe gewonnen werden könnten. Zwar lässt sich der CO<sub>2</sub>-Ausstoß damit „nur“ halbieren, bei den riesigen CO<sub>2</sub>-Mengen aus den Abgasen der Kohlekraftwerke könnte die Abhängigkeit von Erdölimporten jedoch ganz erheblich reduziert werden. Ein weiteres Verfahren zur Herstellung von synthetischem Dieselkraftstoff wurde im Jahr 1994 ebenfalls von Bodo Wolf entwickelt. Dabei wird Biomasse durch eine zweistufige Vergasung in Synthesegas umgewandelt, aus dem mit dem Fischer-Tropsch-Verfahren Dieselkraftstoff hergestellt wird. Wolf untersuchte mit einer kleinen Versuchsanlage über viele Jahre das ganze Spektrum organischer Abfälle. In diesem Jahr soll nun die erste größere Anlage in Freiberg in Betrieb gehen, die 15 000 Jahrestonnen Dieselkraftstoff produzieren wird. Danach sollen Großanlagen für 200 000 Jahrestonnen Dieselkraftstoff gebaut werden. Das ist ein langwieriger Prozess. Nach Wolfgang Steiger, Leiter der Antriebsforschung der Volkswagen AG, könnte Deutschland beim zügigen Ausbau der Choren-Anlagen in etwa fünfzig Jahren seinen Kraftstoffbedarf völlig selbst herstellen. Abgesehen davon, dass dieser synthetische Kraftstoff die Weiterentwicklung des Dieselmotors außerordentlich begünstigt, laufen die Motoren mit BTL (*Biomass To Liquid*) umweltneutral und belasten die Atmosphäre nicht. Wer nun glaubt, deutsche Politiker würden das deutsche Verfahren nun mit allen Mitteln fördern, den müssen wir enttäuschen.

Noch problematischer zeigt sich die Nutzung der Kernenergie. Kernkraftwerke liefern den preiswertesten Strom und haben keine Abgase. Also liegt es nahe, neue Kernkraftwerke zu errichten, um allmählich Heizöl und Erdgas für Haus- und Wohnungsheizungen durch Strom zu ersetzen, wie das in Frankreich propagiert wird. Nicht in Deutschland, solange die SPD geschlossen hinter dem unseligen „Atomkompromiss“ steht. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) etwa verleitet dazu, dass Nahrungsmittelpflanzen zunehmend Energiepflanzen – in erster Linie Raps – weichen müssen, während vorzugsweise Getreide zu Alkohol verarbeitet wird, der dem Benzin zugemischt wird. Da die Preise für Nahrungsmittelweizen erheblich unter denen für Heizöl liegen, wird der Weizen von den Landwirten zunehmend verheizt. Das ist so weit gediehen, dass das Umweltbundesamt derzeit Richtlinien für die Weizenfeuerung erarbeitet, da bei der Verbrennung neue Schadstoffe entstehen. Kein Wunder also, dass der Bauernverband die Streichung des EEG fordert. Auch das Verheizen von Holz mag zwar „ökologisch sinnvoll“ sein, aber Holzfeuerungen emittieren heute bereits mehr Feinstaub als der gesamte Fahrzeugverkehr. Auch die Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnik wird gefördert, das Traumziel ökologisch Verblendeter. Wenn für einen Kubikmeter gasförmigen Wasserstoff für die Elektrolyse aus Wasser 4,5 Kilowattstunden elektrische Energie aufgewendet werden müssen, hört der Spaß endgültig auf. Bereits 1972 hatte das damalige Forschungsministerium errechnet, dass die Kraftwerkskapazität zur Stromherstellung auf das Sechsfache erhöht werden müsste, um von den fossilen Energien zu einer Wasserstoffwirtschaft zu wechseln.

Die Angst vor der „Klimakatastrophe“ ist der bisher erfolgreichste Versuch, die ökonomische Vernunft auszuhebeln.